

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1888**

28.7.1888 (No. 203)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979177](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979177)

### Original-Telegramm d. „Neuen Ztg.“

Berlin, 27. Juli, 9 Uhr 39 M. Vorm.  
Die „Nationalzeitung“ schreibt unter Vorbehalt, die Antrittsbesuche des Kaisers bei den befreundeten Höfen würden durch eine gemeinsame Monarchenzusammenkunft auf deutschem Boden erwidert werden.

### Politische Tageschau.

Oldenburg, 27. Juli.

Der merkwürdige Eifer des Kanzlerorgans für die Verwerthung des Kartells zu den Landtagswahlen findet in der deutschfreisinnigen Korrespondenz für Baiern folgende Erklärung:

„Das Kartell war in seiner Entstehung ein Schutz gegen den wirklichen Liberalismus, dem man durch Scheinkonzessionen an den liberalen Opportunismus an maßgebender Stelle ein Paroli bieten wollte. Es liegen Anzeichen vor, daß das Kartell für die preussischen Landtagswahlen mehr dem Schutz des Systems Bismarck nach rechts dienen soll. Daß Fürst Bismarck deshalb seine Stellung gegenüber der freisinnigen Partei ändern würde, ist natürlich ausgeschlossen; die Abneigung gegenüber der selbstständigen Meinung und dem freien Wort bleibt dieselbe. Aber man kann das Eine thun und braucht das Andere nicht zu lassen. Der Kreuzzeitungspartei ist seit dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms der Kamm sehr geschwollen, und das namentlich nach dem Telegramm Kaiser Wilhelms an den Professor v. Treitschke. Sicker hat zwar immer noch nicht bei Hofe gepredigt, aber in weiten Kreisen glaubt man, daß er bei Hofe nicht mehr dieselbe Zurückweisung finden werde wie unter Kaiser Friedrich, welcher überhaupt keine Notiz von ihm nahm. Fürst Bismarck hat die Macht des Deklarantenthums, welches sich auf eine mächtige Hoppartei stützte, seiner Zeit bitter empfunden; er hat wahrlich alle Ursache, ähnlichen Erscheinungen vorzubeugen. Und das Deklarantenthum existirt noch; es erwartet nur die Zeit, welche ihm die Lebensbedingungen geben kann. Judenhege, Freimaurerhege, Hege gegen den Protestantenverein und die Schule leiten jetzt die Aktion der äußersten Rechten ein. Gelingt es den Konservativen, die paar Stimmen, welche ihnen an der Majorität im preussischen Abgeordnetenhaus fehlen, bei den Wahlen zu erringen, so ist kein Zweifel, daß die konsequenten Elemente der äußersten Rechten über kurz oder lang die Führung in die Hand und damit die Gelegenheit bekommen, dem Einfluß des Fürsten Bismarck die Macht einer großen parlamentarischen Körperschaft entgegenzusetzen, welche eine Stütze am Hofe zu haben präntirt. Das erklärt die Haltung der Nationalliberalen zur Genüge. Die freisinnige Partei hat natürlich nicht den geringsten Grund, das Zustandekommen einer rein konservativen Majorität zu ermöglichen, aber sie hat auch nicht die geringste Veranlassung, den Nationalliberalen die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Entweder Gegenseitigkeit oder nichts; in einigen schlesischen Wahlkreisen, wie Sagan-Sprottau, Biegnitz u. c., scheint ein deutschfreisinnig-nationalliberales Einvernehmen sich anzubahnen.“

D. L. C. Das Zuckersteuer-Gesetz. Seit Jahren haben unsere politischen Freunde im Reichstag auf den Rückgang in dem Ertrage der Zuckersteuer hingewiesen, der durch die hohen Ausfuhrprämien herbeigeführt wurde. Während der Fortschritt der Technik zu einer stetig wachsenden Zucker-ausbeute aus der gleichen Rübenmenge führte und die Rübensteuer unverändert blieb, hatte man es verabsäumt, die Ausfuhrprämie diesem Umstand entsprechend herabzusetzen. Die Folge davon war, daß die Rübensteuer immer mehr zur Deckung der Prämien herangezogen werden mußte und in den letzten beiden Etatsjahren nur noch rund 15 Millionen Mark ergab, während sie noch vor 10 Jahren mit 50 Millionen Mark in den Etat eingestellt werden konnte. Als der Verfall der Zuckersteuer mit jedem Jahre zu immer

bedenklicheren Mindererträgen führte, legten die verbündeten Regierungen dem Reichstage vor 2 Jahren einen Entwurf vor, welcher nur eine provisorische Regelung des Gegenstandes bezweckte, und demgemäß das Prinzip der bisherigen Besteuerung unberührt ließ. Das provisorische Gesetz beschränkte sich auf eine Erhöhung der Rübensteuer von 1,60 Mk. auf 1,70 Mk. und auf eine Herabsetzung der Ausfuhrvergütung von 18 Mk. auf 17,25 Mk. Durch diese Festsetzungen war den tatsächlichen Verhältnissen nicht genügend Rechnung getragen und die baldige definitive Regelung der Zuckersteuer nach wie vor dringendes Bedürfnis. Der unterm 21. Mai 1887 an den Reichstag gelangte Entwurf wollte die Materialsteuer nicht gänzlich beseitigen, konnte aber in der Umgestaltung derselben allein die geeignete Art der Reform nicht erblicken und schlug die Verbindung einer Verbrauchsabgabe mit der abzuändernden Materialsteuer vor. Entgegen dem Verlangen der freisinnigen Partei, die Zuckersteuer nur als Verbrauchsabgabe zu erheben, entschloß sich die Mehrheit des Reichstags, die Verbrauchsabgabe neben der Materialsteuer zu erheben. Allerdings ist die letztere von 1,70 Mk. auf 0,80 Mk. herabgesetzt worden; aber diese Ermäßigung reicht nicht aus, um die durch die neue Verbrauchsabgabe von 12 Mk. pro Doppelzentner Zucker entfallende Neubelastung auszugleichen, wenn man, wie nach dem Stande der heutigen Technik angenommen werden muß, das zur Herstellung eines Doppelzentners Zucker erforderliche Quantum Rüben auf 8 Doppelzentner bemisst. Ueber kurz oder lang wird die Regierung genöthigt sein, den von der freisinnigen Partei vorgeschlagenen Weg einzuschlagen, d. h. unter gänzlicher Beseitigung der Materialsteuer zur Fabriksteuer überzugehen.

### Aus dem Reiche.

(Telegramm.) Berlin, den 27. Juli.  
Kaiserin Augusta Viktoria wurde von einem Knaben glücklich entbunden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

— Dem „Daily Chronicle“ wird aus Rom gemeldet, die deutsche Botschaft erwarte den Kaiser Wilhelm zwischen dem 10. und 15. Oktober in Rom; der Besuch gilt dem Könige Humbert wie dem Papste Leo XIII.

— Das französische Kriegsschiff „Monette“ ist in Kopenhagen eingelaufen und wird vor dem Kaiser Wilhelm paradiert.

— Die Kaiserin Friedrich geht im September nach Schloß Albergeld in Schottland zu einem sechs-wöchentlichen Besuche.

— Ein Korrespondent des „World“ schreibt: Kaiser Friedrich hinterließ dreißig große Folio-Bände Tagebücher, welche er seit seiner Vermählung führte. Dieselben enthalten nicht bloß tatsächliche Aufzeichnungen, sondern des Kaisers Anschauungen über alle wichtigen Angelegenheiten der letzten dreißig Jahre. Die Königin nahm diese Tagebücher mit nach England. Nach Kaiser Friedrich's Tode ließ Kaiser Wilhelm sofort die Kaiserin auffordern, diese Tagebücher behufs Einverleibung in das Staatsarchiv auszufolgen. Allein die Kaiserin verweigerte dies, erklärend, daß Kaiser Friedrich die Veröffentlichung der Tagebücher nach vorheriger Revision durch die Kaiserin gewünscht habe. Diese Tagebücher werden nicht in ihrer ursprünglichen Form veröffentlicht werden, sondern wie in dem Werke Theodor Martin's über den Prinzen Friedrich als Grundlage einer Biographie des Kaisers Friedrich dienen.

— Dr. Mackenzie hat seinen Bericht über die Krankheit Kaiser Friedrich's vollendet und wartet nur die Wünsche der Kaiserin in Betreff der Veröffentlichung ab.

— Die Kölner Straßammer hat bekanntlich den vom Vertheidiger des Redakteurs der „Kölner Zeitung“ angebotenen Beweis bezüglich der Wahrheit der von ihm gebrachten Nachricht über die Denkerung des Fürsten Reuß ä. L., das Kaiser-Wilhelm-Denkmal betreffend, abgelehnt. Dagegen ist das Bielefelder Landgericht auf diesen Beweisanspruch, der von dem

wegen der gleichen Nachricht unter Anklage gestellten Redakteur der „Neuen Westfälischen Volkszeitung“ in Bielefeld erhoben worden ist, eingegangen. In Folge dessen finden in Greiz unter der höheren Beamtenwelt eine Menge Zeugenvernehmungen auf Requisition des Bielefelder Gerichtes statt. So z. B. die des Greizer Superintendenten Freiherrn von der Trend, des Landgerichtspräsidenten Dr. Montag, Landraths Winkel, Seminardirektor Gerhold, Oberamtsrichters Dr. Scheibe u. A.

— In Hannover will man wissen, daß der augenblicklich zur Kur in Ems weilende Zentrumsführer, Excellenz Windthorst ernstlich leidend sei.

— Der Major a. D. Hinge war am 23. April d. J. vom Schöffengericht von der Anschulldigung der unbefugten Annahme eines Titels freigesprochen worden, da die Verhandlung ergeben hatte, daß der Angeeschuldigte das Plakat des Potsdamer Thorbezirksvereins, durch welches das Vergehen begangen sein sollte, weder verfaßt, noch das Manuskript desselben überhaupt gesehen hatte. Die Anwaltschaft hatte gegen dies freisprechende Erkenntniß Berufung eingelegt. Dieselbe ist jetzt verworfen worden.

L. C. Die Ersatzwahl im 6. Berliner Reichstagswahlkreise, wo durch die Entmündigung des geisteskranken Hasenclever das Mandat frei geworden ist, findet am 30. August statt. Die Sozialdemokraten haben den früheren Abgeordneten Wilhelm Liebknecht aufgestellt, während seitens der anderen Parteien Verhandlungen über Kandidaturen noch nicht stattgefunden haben.

— Das Hauptorgan des pfälzischen Nationalliberalismus, die „Pfalz. Presse“, hat dieser Tage fröhlich die Fahne des Antisemitismus entfaltet.

— Den Antisemiten schwillt der Kamm: Sie haben beschlossen, nicht mehr der konservativen Partei Gefolgschaft zu leisten, sondern überall eigene Kandidaten aufzustellen. Der erste Versuch soll bereits bei der Nachwahl im 6. Berliner Reichstagswahlkreise gemacht werden. Als Kandidaten sollen bisher in Aussicht genommen sein von den gemäßigten Antisemiten Dr. Paul Förster, von den radikalen Redakteur Zimmermann aus Dresden.

### Ausland.

— Der König von Dänemark fährt am Sonnabend dem Kaiser Wilhelm mit einem dänischen Geschwader entgegen und trifft mit seinem hohen Gast am Abend in Kopenhagen ein. Während des Aufenthalts des Kaisers übersiedelt der dänische Hof von Schloß Bernstorff nach dem hiesigen Schloß Amalienborg, wo auch Kaiser Wilhelm Absteigequartier nimmt.

— Die Boulangisten verbreiten das Gerücht, Boulanger werde nach Rußland reisen.

### Großherzogthum.

Oldenburg, 27. Juli.

— Der Revierförster J. Braß in Abentheuer ist mit dem 1. Oktober d. J. zum Revierförster in Cutin ernannt. — Dem Regierungsgeometer Böllner in Birkenfeld ist die Wahrnehmung des Forstschreibungsdienstes im Bezirk des Großherzoglichen Amtes Braß vom 1. Oktober d. J. an übertragen, und an dessen Stelle von demselben Zeitpunkt an der Landmesser Max Schuler aus Herrstein, unter Beilegung der Dienstbezeichnung „Regierungsgeometer“, mit den Geschäften des Katasterbüreau-Assistenten in Birkenfeld bis weiter beauftragt.

— Am 16. August rückt die Kavallerie, am 25. August die Infanterie ins Manöver.

— Ein gefährlicher Räuber, auf den schon lange gefahndet wurde, ist gestern gefangen worden. Wegen seiner Liebhaberei für frischen Entenbraten im Bezirk des großherzogl. Schloßgartens berüchtigt und verfolgt, ernährte er sich werktätig mit rohen Eiern, welche die Gähner in der Hofgärtnerei legten. Gestern Morgen nun fand man den Uebelthäter am Schauplatz seiner Thaten in hilfloser, verzweifelter Lage. Mit dem einen Fuße zappelte er im zusammengeklapperten

Tellereisen; ein auf dasselbe gelegtes Hühnerrei hatte den alten Frevler in die Falle gelockt, und er mußte sich als gemeiner Haus- oder Steinmarder zu erkennen geben. Seine Ueberführung in einen Holzkasten wurde alsbald bewerkstelligt und ungesäumt über sein ferneres Schicksal zu Bericht gegeben. Es wurde im hohen Rathe beschlossen, der fleischfressenden Zehengänger dadurch zu strafen, daß man ihm das Leben schenkt, aber die Freiheit raubt und ihn hinter eisernen Gitterstäben zur Belustigung von Menschen, Hühnern und Enten zu zähmen und so für die Wohlthaten der Zivilisation zu gewinnen versucht. Diese Strafe lastet mit ihrer ganzen, furchtbaren Schwere auf den Steinmarder, da derselbe im Vollgenusse souveräner Freiheit alt geworden und wie man so zu sagen pflegt ein recht ausgewachsener Satansbraten ist. Doch gestern wurde bereits in der Hofgärtnerei an seinem Käfig gezimmert und heute vielleicht bewundert schon unsere junge Welt das „niedliche“ Thier, ja es passiert schließlich dem alten Sünder noch, daß er in die Mode kommt und von schöner Hand verhätschelt wird.

**Morgen, Sonnabend, den 28. Juli, feiern** unsere geehrten Mitbürger, Herr Schornsteinfegermeister Carl Sonnwald und Frau hierl. (Baumgartenstraße) das Fest der silbernen Hochzeit. Indem wir unsere herzlichste Gratulation beifügen, hoffen wir, daß dem Jubelpaare ferner beschieden sein möge, wenn auch nicht in gleicher Mäßigkeit, doch eben so gesund und froh im Kreise der lieben Ibrigen das seltenere Fest der goldenen Hochzeit zu feiern.

**Einem Secht von 17 1/2 Pfd.** fing dieser Tage ein Glasarbeiter mittels Angel.

**Vier junge Störche** spazieren dies Jahr mit ihren Eltern in der Nähe von Kloster Blankenburg, ihrem Geburtsort, auf der Weide.

**Dem Vernehmen nach** verkaufte Herr W. Jockeck seinen an der Weststraße belegenen Bauplatz für die Summe von 1150 Mk. an den Herrn Postschaffner Abelung hieselbst.

**Die 13. Wanderversammlung der Vereinigung nordwestdeutscher Gabelsberger Stenographen** wird am Sonntag, den 19. August d. J. in Oldenburg stattfinden. Am 18. d. M., Abends wird im Stebinger Hof, dem Stammlokale, in eine Vorbesprechung über die Tagesordnung eingetreten. Sonntag Morgen wird ein Begrüßungsschoppen im Theatergarten die Festtheilnehmer und Gäste vereinen. Um 10 1/2 Uhr wird die Wanderversammlung in der Union eröffnet. Herr Professor Dr. Zeibig, Mitglied des Königl. Stenographischen Instituts in Sachen und Begründer und Ehrenmitglied des Gabelsberger Stenographenvereins zu Oldenburg hat einen Vortrag in Aussicht gestellt. Ein Preis schreiben in 5 Abtheilungen soll stattfinden; die Maximalziffer der ersten Abtheilung sind 150—200 Silben in der Minute. Aus der Tagesordnung sei hier nächst dem geschäftlichen Theil noch des Punktes: Stellungnahme zu den schwebenden Systemsrevisionsfragen genannt. Nach Schluß findet ein gemeinschaftliches Mittagessen und Abends ein Kommerz statt. Montag schließt sich eine Fahrt nach Zwischenahn und Dreierbergen an.

**Die Drehpfähle an den Eisenbahnübergängen** besitzen einen zweifelhaften Werth. Durch dieselben wird der Passant erst recht aufgefordert, bei geschlossener Barriere, also angesichts des herannahenden Zuges, sich hinüberzuwagen. Während die herabgelassene Barriere dem Willen des Reiters oder Wagenlenkers über das gesperrte Geleise zu fahren, ein Hinderniß bereitet, das nur mit Anstrengung zu beseitigen ist, ist dies bei dem Drehkreuz nicht der Fall. Der Fußgänger muß das Kreuz drehen, wenn er hinüber will, einerlei, ob das Geleise gesperrt ist oder nicht; eine Veränderung für die Passage des Fußgängers wird also, wenn das Herannahen eines Zuges signalisirt ist, nicht getroffen. Dem Fußgänger wird hierdurch ein größeres Maß von Verantwortung auferlegt, als es im Hinblick auf die Größe der öffentlichen Gefahr statthaft erscheint, und da auch Personen das Drehkreuz benutzen, welche überhaupt nicht oder zeitweise nicht verantwortungsfähig sind, wie Kinder und Betrunkene, so sind die Drehpfähle an den Eisenbahnübergängen als öffentlicher Uebelstand zu betrachten. Wir sind durch Vorfälle darauf aufmerksam geworden, daß Leute das Drehkreuz schon passiert hatten, als sie plötzlich bemerkten, daß der Zug ganz nahe war. Der Bahnwärter aber, der den Uebergang hätte verhindern können, war nicht zu sehen. Die Anwendung von Drehkreuzen bei Bahnübergängen ist anderwärts nicht gebräuchlich und die Nothwendigkeit und Nützlichkeit bei uns anscheinend durch nichts erwiesen.

**Der Landtags-Abschied** für die 2. Versammlung des 23. Landtags ist im Gesetzbuch erschienen. Derselbe enthält nichts über das Nordenhamer Hafenhauptprojekt. Erwähnt ist nur ein Zusatz zum Gesetze über die Einrichtung und Erhaltung des Katasters, ferner die Eisenbahn von Gremsmühlen nach Lütjenburg, ferner, daß die Petition des Lehrers Winters zu Augustfehn der Erwägung unterliegt, und schließlich, daß die Auszahlung von Entschädigungsgeldern aus

der Brandkasse an den Eisenbahndreher H. Hörmann in Bant gesetzlich nicht zulässig befunden worden ist.

**Strafkammerurtheil vom 25. Juli.** 1. Der Arbeiter Johann Stöhr zu Specken, der Arbeiter Jocke Stöhr daselbst und der Arbeiter Stamer daselbst haben am 23. April d. J. in der Wohnung des Letzteren im betrunkenen Zustande mit einander Streit bekommen, indem Stamer den Stöhr's das Haus verbot. Die beiden Stöhr haben darauf den Stamer niedergeworfen, aus dem Hause gerissen und geschlagen, Johann Stöhr ihn auch mit Füßen getreten und mit einem Messer einen Stich in den Rücken versetzt, wodurch Stamer eine anfänglich sehr gefährliche Wunde erhalten hat, derentwegen er bis zum 6. Juni sich im Hospital befunden hat. Die Angeklagten suchen die Sache in dem Lichte darzustellen, als ob Stamer den Johann Stöhr in sein Haus gelockt und dort überfallen und geschlagen hat, worauf ihm der Bruder zu Hülfe gekommen sei. Der Beweis dieser Behauptungen gelingt indes nicht und wird Johann Stöhr in ein Jahr Gefängniß, Jocke Stöhr in zwei Monat Gefängniß verurtheilt. 2. Die Händlerin Sophie Bode aus Oldenburg ließ sich am 2. April d. J. von dem Wirth Hellmers in Rastede Essen und Logis verabreichen, ohne demselben mitzutheilen, daß sie zur Zahlung nicht im Stande sei, und endlich am 3. April d. J. von der Ehefrau Hellmers ein Paar Pantoffeln, im Werthe von 3 Mk. unter dem falschen Vorgeben, daß sie ihre zerrissenen Schuhe zum Schuster bringen wolle. Sie entfernte sich heimlich mit den Pantoffeln und hat sich dann auch nicht wieder in Rastede sehen lassen. Die Bode welche bereits 9 mal wegen Diebstahls, Betrugs, Unterschlagung und gewerbsmäßiger Unzucht bestraft ist, wurde unter Annahme mildernder Umstände in eine Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilt. 3. Der Kommiss Johannes Grams aus Berlin, mehrfach wegen Bettelns und Betrugs bestraft, hat am 20. und 21. Juni d. J. sich für taubstumm ausgegeben und unter Vorlegung eines Bettelbrieses den Kaufmann Schaumburg veranlaßt, ihm 5 Pfg. zu geben. Beim Buchhändler Hinzgen hat derselbe zweimal ohne Erfolg denselben Versuch gemacht. Grams wird in eine Gefängnißstrafe von 4 Monat verurtheilt. 4. Der Schlosser Albert Jäger aus Hagen, welcher bereits 2 mal wegen schweren Diebstahls bestraft ist, hat am 11. Juni d. J. dem Arbeiter Schnauer zu Nordenham eine silberne Uhr nebst Haarkette, 35 Mk. werth, gestohlen und dieselbe in Geestemünde verkauft; sodann hat er am 13. Juni d. J. zu Süllwarden gebettelt. Er wird in seine Zuchthausstrafe von 1 1/2 Jahren verurtheilt.

**Der verantwortliche Redakteur des in Bant erscheinenden „Nordd. Volksblatts“**, Friedrich Carl Emil Fischer aus Potsdam, war angeklagt, den Verfstsekretär Korn in Wilhelmshaven in Beziehung auf seinen Beruf dadurch beleidigt zu haben, daß er in der Nr. 41 des genannten Blattes unter der Rubrik: „Aus Stadt und Land“ einen „Bant, den 7. April“ datirten auf den Sekretär Korn bezüglichen Artikel brachte, worin u. A. gesagt ist, daß dieser als Streber der schönsten Sorte unsaubere Mittel gebraucht habe, provokatorisch und denunziatorisch verfahren sei und daß sein Name dereinst unter der Rubrik: „Politische Gaukler und Hanswürste“ zu verzeichnen sei. Von der kaiserl. West war der Strafantrag gestellt. Fischer lehnt die Verantwortung nicht ab, bekennt aber, daß Korn in seiner Beamtenqualität beleidigt sei und die kaiserl. West zur Stellung des Strafantrages berechtigt sei. Der fragliche Artikel schildere nur den Sekretär Korn in seiner Thätigkeit als politischer Agitator. Das Landgericht erachtete die Anklage für begründet und erkannte auf eine Gefängnißstrafe von 1 Monat.

**Bei der in Oldenburg am 24. und 25. d. M. stattgefundenen Staatsprämienvertheilung** für Hengste und Stuten, erhielten:

A. Von den Geestprämien: Die 1. Prämie und den Namen „Romanin“ die Stute des Johann Meiners zu Helle. Die 2. Prämie und den Namen „Forelle“ die Stute des C. H. G. Müdebusch zu Hüntlofen. Eine 3. Prämie und den Namen „Eile“ die Stute des Fr. Meyer in Lehmden. Desgleichen 3. Prämie und den Namen „Emerenzia“ die Stute des Joh. Meiners zu Helle. Desgleichen 3. Prämie und den Namen „Claudia“ die Stute des C. Ammermann zu Garmhausen.

B. Von den Prämien für die gemischten Distrikte: Die 1. Prämie und den Namen „Zutta“ die Stute des Herrn Andreae zu Neuende. Eine 3. Prämie und den Namen „Rosine“ die Stute des Anton Fuhrken zu Schweiburg. Desgleichen 3. Prämie und den Namen „Manica“ die Stute des Johann Harms zu Seedeich.

C. Die Marsch-Prämien: Eine 1. Prämie und den Namen „Eaja“ die Stute des Wilhelm Fuhrken zu Schwei. Desgleichen 1. Prämie und den Namen „Romana“ die Stute desselben. Eine 2. Prämie und den Namen „Runigunde“ die Stute des Fr. Gerdes zu Ollen. Desgleichen die beiden Stuten des W. Hefemeyer zu Stollhammerwisch (Namen „Hada“ bzw. „Linga“). Eine 3. Prämie erhielten: Die Stute des

Johann Büsing zu Eckfeth (Name „Else“); die Stute des Gerhard Frels zu Eckfeth (Name „Gebuld“); die Stute der Wittwe Heinemann zu Moordorf (Name „Erline“); die Stute des Fr. Hesse zu Wehrder (Name „Ella“); die Stute des Johann Gerdes zu Norderseefeld (Name „Wenna“); die Stute des Carl Müller zu Seefeld (Name „Schlange“); die Stute der Wittwe Beckhusen (Name „Agra“).

Für Hengste erhielten: Der Hengst des G. Diekhaus zu Bisbeck die 1. Geestprämie (450 Mk.) und den Namen „Fürst“. Der Stammhengst „Kongo“ des H. Gloystein zu Dalsper die 2. Marschprämie (1500 Mk.) Der Stammhengst „Admiral“ des H. Schwarting zu Hufum die 3. Marschprämie (1200 Mk.)

**Folgender Nachruf** wird in der „R. Z.“ dem verstorbenen preussischen Gesandten v. Normann gewidmet: „Das tragische Geschick unseres theuren Kaisers Friedrich hat das Herz einer seiner treuesten Diener gebrochen. Am 17. Juli verstarb zu Braunschweig plötzlich, am Herzschlage, Karl v. Normann, königlich preussischer Gesandter und Schloßhauptmann. Ueber zwanzig Jahre lang war er am Hofe des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm und setzte die ganze Kraft seines edlen Charakters und seiner hervorragenden geistigen Begabung ein, den kronprinzlichen Herrschaften nützlich zu dienen. Was er dort geleistet, ist vielen unbekannt; denn er gehörte zu denen, die im Stillen Gutes wirken und sich nicht mit Einfluß und Leistungen brüsten. Sein Gewissen und die Liebe seines hohen Herrn, die er bis zuletzt in wahrhaft rührendem Grade besaß, waren sein Lohn. Leider mußte, so unglaublich es für Ueingeweihte klingt, bei diesem edlen Manne das Sprichwort sich bewahrheiten: „Es sind die schlechtesten Früchte nicht an denen die Wespen nagen.“ Aus der Hoffstellung ging er in den diplomatischen Dienst über. Seine Bedeutung erhielt hier ein noch reicheres Feld der Bewährung; denn die Klarheit seiner Auffassung und sein geradezu klassischer Stil fanden selbst bei einem solchen Meister in beidem, wie dem Fürsten Reichskanzler, Anerkennung. Wiederholt soll derselbe geäußert haben, daß er an Normann eine vorzügliche Kraft erworben habe. Erst in Charlottenburg wurde Herr von Normann die wehmüthige Freude zu Theil, seinen theuren Kronprinzen als Kaiser wiederzusehen, von ihm zum letzten Male in alter Herzlichkeit umarmt zu werden. Da trat das bittere Weh, in der schweren Leidenszeit nicht um ihn sein zu dürfen, mit ganzer Wucht an ihn heran. Wer ihn nach diesem Wiedersehen und später bei der Beisetzung in Friedrichskron sah, der wußte, daß seine ohnehin zarte Gesundheit durch diese Schläge tief erschüttert worden sei. Gott hat ihm ein leichtes Ende bereitet. Seine Freunde und sein Vaterland verlieren viel an ihm. Nie gab es einen treueren, zuverlässigern Mann, stets bereit, für seine Freunde voll und ganz einzutreten. Wenige kannten ihn ganz, aber wem er sich erschloß, dem war er ein Schatz, und als solchen achtete ihn sein Kaiser Friedrich. Denen, die ihn liebten, seien diese Zeilen zum dankbaren Andenken gewidmet.“

\* **Sande, 23. Juli.** Wie der „G.“ vor einiger Zeit berichtete, wurden Ende vor. Monats während eines heftigen Gewitters in den hies. Grodenländereien, hauptsächlich im Cäcilien- und Tannenschen Groden fast sämmtliche Früchte durch Hagelschlag vernichtet. Diese Ländereien sind Krongut und haben sich die betr. Pächter an die Großherzogliche Domainen-Inspektion in Oldenburg gewandt, um eine Pächtermäßigung zu erzielen. Die Entscheidung dieser Behörde steht noch aus.

**Beichta.** Von einem größeren Unglück wurde der Landwirth und Fuhrmann Joseph Bröring hier betroffen. Derselbe hatte am Freitag in Begleitung einiger anderer Fuhrwerke eine Ladung Kalf nach Harme gebracht. Auf dem Rückwege kehrte man auf kurze Zeit beim Wirth Sieverding bei Daren ein; Bröring blieb mit seinem Fuhrwerk etwas länger als die übrigen, und diese erwarteten ihn bei dem 10 Minuten von dort entfernten Wirth Westerkamp. Als das Bröring'sche Gespann hier ankam, vermehrte man den Fuhrmann; man sah nach und fand Bröring mit zerfetztem Schädel besinnungslos, das Gesicht nach unten gekehrt, auf dem Wagen liegen. Die später vorgenommene ärztliche Untersuchung ergab, daß ein Stück des Schädels in der Größe eines Thalers vollständig fehlt. Man glaubte anfangs, dasselbe sei in das Gehirn eingedrungen; die Annahme bestätigte sich jedoch nicht. Einige Knochensplitter fand man später noch auf den Wagenbrettern. Falls der Unglückliche — was leider befürchtet werden muß — nicht wieder zur Besinnung kommt, wird es wohl unaufgeklärt bleiben, wie das Unglück entstanden ist. Man glaubt dasselbe etwa so erklären zu können, daß das Leitseil B. entfallen und daß er bei dem Versuche, dasselbe wieder zu fassen, vom Pferde geschlagen worden ist. (B. Z.)

□ **Damme, 25. Juli.** Nachdem vor reichlich einem Jahre die zwar schon früher bekannten aus der Römerzeit stammenden Hohlwege (pontes longi), welche die Verbindung über das große Moor zwischen Hunteburg und Damme herstellen, neu aufgefunden und theil-

weise bloßgelegt worden sind, man ferner bei Osterfeine aus den Ueberresten eines Walles nahe am Moore die Reste eines Römerlagers erkannt haben will, ist es den Bemühungen einiger Herren, welche sich sehr für Aufklärung über die Römerzüge interessiren, am gestrigen Tage gelungen, zwei noch gut erhaltene mit dem Prätorium versehene Römerlager zu Offenbeck und zu Gropperhausen aufzufinden. Durch Entdeckung dieser beiden Lager an der Straße zur Haase bezw. Ems und zum Kastell Kanten liegend, in Verbindung mit den pontes longi mit den dabei befindlichen Verschanzungen, von welchen sie 5 bezw. 10 km weit entfernt sind, wird man wohl mit ziemlicher Sicherheit die Rückzugslinie des Cäcina v. J. 15 bezeichnen können. Bekanntlich bekam letzterer von Germanicus nach der unentschieden gebliebenen Schlacht den Auftrag, mit seinem Heere — vier Legionen — möglichst schnell die pontes longi zu passiren. Cäcina fand diese aber bereits wie auch die gegenüberliegenden Höhen von den Deutschen besetzt und mußte sich nach Ausbesserung der langen Brücken erst den Uebergang erkämpfen und dann an den folgenden Tagen beim Weitermarsche in nicht zu weiter Entfernung hinter einander feste Lager errichten. Die hier vorhandenen Spuren aus der Römerzeit haben im letzten Jahre schon manchen Forscher hergeführt, namentlich aus Osnabrück und Hannover, kürzlich auch noch den Herrn Professor Knorke aus Verburg; alle sprachen sich anerkennend über dieselben aus. Hoffen wir, daß noch mehrere Auffindungen folgen und der südliche Theil unseres lieben Herzogthums einen wirklich historischen Auf bekommt und auch, nachdem uns die Eisenbahn näher gelegt wird, daß uns der Norden, namentlich Oldenburg, liebe Gäste sendet, welche nicht nur die vorhandenen klassischen Alterthümer, sondern auch die so sehr anmutige Gegend in Augenschein nehmen.

**Brake.** Die Direktion der deutschen Seewarte in Hamburg veranlaßt alljährlich eine Chronometer-Konkurrenz-Prüfung. Die diesjährige Prüfung fand statt vom 16. Oktober 1887 bis zum 25. April 1888. Von Brake aus hatte sich diesmal auch Herr A. Mager betheilig, dessen Fabrikate bereits vor 5 Jahren in Hamburg prämiirt wurden. Herr Mager trug diesmal die 2. Prämie mit 600 Mk. davon. Laut Nachricht der Seewarte vom 21. d. M. hat die kaiserl. Admiralität den Ankauf dieses Chronometers verfügt.

**Brake, 25. Juli.** Seeamt. Die Elsflether Bark „Johann Carl“, Schiffer Viet, befand sich auf der Reise von Rio de Janeiro nach Kapstadt. In Rio hatte der Schiffer 2 Goldarbeiter als Passagiere an Bord genommen. Am 19. Nov. 1886 ließ man in Kapstadt ein, ein halbes Jahr später gelangte an das Seeamt in Hamburg eine Denunziation, gerichtet gegen den Schiffer Viet, unterzeichnet von jenen beiden Goldsuchern. Nachdem die Denunzianten sich zunächst über die ihnen gewordene schlechte Behandlung seitens des Kapitäns beklagten, theilten sie mit, daß am 7. Oktbr. 1886 ein Matrose über Bord gefallen; sie fühlten sich verpflichtet, dieses zur Anzeige zu bringen, da seitens des Kapitäns alles versäumt sei, den Verunglückten zu retten. Der Mann habe um Hilfe geschrien und sei hinter dem Schiffe hergeschwommen, aber keine Rettungsboje war zur Hand, das Schiff drehte nicht bei, es vergingen wohl 20 Minuten, ehe ein Boot zu Wasser gebracht wurde. Als man dem Kapitän den Tod des Matrosen mittheilte, glitt ein höhnisches Lächeln über sein Gesicht. Die Denunzianten schließen ihre Eingabe wie sie dieselbe angefangen, mit Klagen über ihnen selbst zugefügte Unbill. Vorweg bemerken wir, daß die beiden Goldgräber beim Verlassen des Schiffes in Kapstadt den Leuten ein Paar Stiefel, Tabak u. s. w. stahlen und vom Kapitän einfach als Spitzbuben bezeichnet werden. Das Seeamt in Hamburg verwies die Sache nach hier, die seamtliche Untersuchung wurde eingeleitet und die Mannschaft zunächst vor dem kaiserl. Konsulat in Newyork vernommen. Nachdem der „Johann Carl“ vor Kurzem hier in den Hafen gekommen, war heute die Hauptverhandlung vor dem hies. Seeamt anberaumt. Vorsitzender war in Vertretung des beurlaubten Oberamtsrichters Hüder Herr Amtshauptmann Scheer. Erschienen war der Kapitän, der 1. Steuermann, Zimmermann und der Junge. Der 2. Steuermann, Möller, der jetzt auf der kaiserl. Marine dient, konnte nicht erscheinen, da er zur Zeit die Kaiserreise nach Rußland mitmacht. Der Unfall hat sich folgendermaßen zugezogen: Es war schönes ruhiges Wetter, daher hatte der Kapitän befohlen, die Außenwände des Schiffes zu reinigen. Es wurden Stellagen angefertigt und über Bord gehängt. Auf einer dieser Stellagen saßen hinten am Schiff, am Heck, 2 Matrosen, darunter der verunglückte Soren Sonnicksen aus Dänemark. Der Kapitän hatte seinen Leuten eingeschärft, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu gebrauchen, hatte im Rücken ein Sicherheitsseil anbringen lassen und den Leuten befohlen, ein Tau um den Leib zu binden. Letzteres wurde jedoch belächelt und unterblieb. Am 7. Oktbr., Nachmittags 2 Uhr, erkönte der Ruf „Mann über Bord“. Kapitän und 1. Steuermann waren in der Kajüte, der 2. Steuermann hatte die Wache. Es wurde

sofort das Schiff beidreht und das kleine Boot zu Wasser gebracht, dieses schlug dabei voll Wasser, das erst heraus geschöpft werden mußte. Ruder und Ruderkrampen waren nicht zur Hand, jedoch im Augenblick herbeigeschafft. Der 2. Steuermann übernahm die Führung des Bootes, bis zum Klarwerden desselben sind nach Aussage des Kapt. 5, der Mannschaft vielleicht 10 Minuten verfloßen. Nur ein einziges Mal hat man den Unglücklichen, und zwar ein paar Schiffslängen hintenaus gesehen. Er blieb verschwunden; der Zimmermann sagt aus, Sonnicksen habe nicht schwimmen können. Möller hat nachher die Stellage besichtigt und gefunden, daß die beiden Seitentau, mit denen dieselbe am Schiff befestigt war, gelockert waren. Um die Stellung der Stellage zu verändern, war der Kamerad des Sonnicksen an Bord geklettert und hatte nun wahrscheinlich die Tawe nicht genügend wieder befestigt. Dadurch war der Zwischenraum zwischen Stellage und Schiffswand größer geworden, die Stellage wurde abschüssig und S., der es versäumt, sich am Sicherheitsseil zu halten, fiel ins Meer. Die Rettungsboje war nicht sofort zur Hand, sie befand sich in der Segelkammer. — Der Unfall giebt dem Reichskommissar Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß auf unseren Segelschiffen nicht immer alles geschehe, was zur Sicherheit der Mannschaft geschehen müsse, und daß man da von den Kriegsschiffen noch manches lernen müsse. Auch dieser Unfall wäre zu verhindern gewesen, wenn die Offiziere ihre Pflicht gethan hätten. Zunächst bemängelt er überhaupt das Arbeiten außerhalb Bord auf dem Meere; das Reinigen des Schiffes wäre durchaus nicht nothwendig gewesen. Bei der großen Gefährlichkeit dieser Arbeiten sollten sie nur in den dringenden Fällen vorgenommen werden, aber dann unter steter Beaufsichtigung. An dieser Aufsicht habe es hier gefehlt. Die Offiziere hätten ihre Pflicht nicht gethan, weil sie die Rettungsvorrichtungen nicht in Ordnung und nicht in Bereitschaft hielten. Der Rettungsgürtel war nicht einmal bestoppt, dazu vertaut in der Segelkammer. Hätte der 2. Steuermann seinen Platz hinten am Heck gehabt, wäre die Boje zur Hand gewesen, der Mann wäre nicht ertrunken. Endlich aber sei das Boot nicht in Ordnung gewesen, Riemen und Dollen fehlten. Besondere Anträge habe er gegen die Offiziere nicht zu stellen, er bitte noch das Seeamt, sich darüber auszusprechen, ob nicht darauf hinzuwirken sei, daß schärfere Vorschriften über Rettungsmaßregeln getroffen werden und sich auch auszusprechen betr. die Arbeiten außerhalb Bord. Das Seeamt führt den Unfall in erster Linie auf die eigene Unvorsichtigkeit der Matrosen zurück, in zweiter Linie aber auf die ungenügende Aufsichtsführung der Offiziere und auf die fehlende Bereitstellung der Rettungsapparate.

**(H. Oldenb. Postbentel.)** Der beim Herrn Kaufmann C. Lehnenstein in **Burhave** als junger Mann in Kondition stehende Seegen (gebürtig aus **Wiefels** in Jeveland) wurde beim Baden allem Anscheine nach von einem Herzschlag befallen und versank in die Fluth, ohne wieder zum Vorschein zu kommen. Die Leiche wurde in der darauf eingetretenen Ebbe aufgefunden und nach Burhave transportirt. (B. J.) — **Butzjadingen.** Die „B. J.“ schreibt: Wie die feuchte Luft die Häuser durchdrungen hat, geht z. B. daraus hervor, daß das Fußzeug, welche einige Tage in der Kammer steht, sich mit grauem Schimmel überzieht, die Tapeten stellenweise an der Wand schimmelig werden, die eisernen Defen berosten, ja ein Schneidermeister bemerkte neulich, daß die Flicken, welche beim Schneidern abfallen und vorläufig unter den Tisch, in die sog. Hölle, geworfen, nach einigen Tagen beschimmelt gewesen seien, während es doch von rechtswegen sonst in der Hölle eigentlich recht trocken sein müßte.

**p. Hannover, 26. Juli.** Gestern Nachmittags 4<sup>1/2</sup> Uhr wurde unter den Zeichen außerordentlicher Theilnahme ein Mann zur letzten Ruhestätte überführt, der eine geraume Zeit im öffentlichen Leben Hannover's eine große Rolle gespielt und in den breiten Volksschichten jedenfalls einer außerordentlichen Beliebtheit sich erfreute. Auch nach außen ist der Name von Friedrich Behre, dem unermüdbaren Gegner der reaktionären Hannover'schen Regierung oft gedungen. — So gut, wie man damals N. v. Bennigsen kannte, wußte man auch, wer Fr. Behre war. Nach der Einverleibung Hannover's in Preußen erfolgte der Uebergang Behre's ins welfische Lager, und hat er im Bunde mit Bruel und anderen Welfenführern seit dieser Zeit namentlich im Bürger-Vorsteher-Kollegium eine dominirende Rolle gespielt, bis vor etwa zwei Jahren die welfische Majorität in der Stadt-Vertretung sich in eine Minorität verwandelte. Bis zu seinem Tode war Behre Direktor des Vorschuß-Vereins. — Am gestrigen Begräbniß betheiligten sich etwa fünfzehnhundert Personen. Das Bürger-Vorsteher-Kollegium war zahlreich vertreten. Viele Vereine hatten Deputationen gesandt. Der Arbeiter-Verein und Georgs-Verein (Vereinigung der Krieger von Langensalza) folgten mit umflorten Fahnen. Die Schleifen an den ungezählten Kränzen trugen überwiegend die hannoverschen resp. die ehemals deutschen (schwarz-roth-gold)

Farben. Auf dem ganzen langen Wege bis etwa zur Hildesheimer Straße wurde der Trauerzug von einer dicht gedrängten Menschenmasse erwartet.

## Allerlei.

**Stockholm, 26. Juli.** Um 11<sup>3/4</sup> Uhr traf die „Hohenzollern“ unter Geschützsalut hier ein. Der Kaiser, Prinz Heinrich und Graf Herbert Bismarck nebst Gefolge fuhren in einer Schaluppe nach der Landungsbrücke, wo eine prachtvolle Ehrenpforte mit dem deutschen Reichswappen errichtet war. Hier empfingen der König und das kronprinzliche Paar nebst den höchsten Würdenträgern die Gäste. Die hiesigen Truppen waren in Parade aufgestellt, zwei Musikcorps spielten die preussische Hymne. Der Kaiser mit dem König und Prinz Heinrich mit der Kronprinzessin, sowie das ganze Gefolge begaben sich auf einer eigens erbauten Brücke nach dem gegenüber gelegenen königlichen Schlosse. Die Bevölkerung begrüßte den Kaiser mit Hurrahrufen. Kurz nach der Ankunft im Schlosse trat der Kaiser mit dem Könige auf den Balkon und wurden dieselben von der Volksmenge begrüßt. Nachmittags 4<sup>1/2</sup> Uhr fand eine Spazierfahrt im Thiergarten statt. Zu dem Abends stattfindenden Galadiner sind 115 Einladungen ergangen.

**Münster in Westfalen, 26. Juli.** Bei dem heute hier stattgefundenen Wettrennen hat sich ein erschütterndes Unglücksfall zugezogen, indem Lieutenant Graf Franz Nesselrode, königl. Landrath des Landkreises Köln, so unglücklich mit seinem Pferde stürzte, daß er auf der Stelle todt war.

**Altona, 24. Juli.** Der nächste Sozialisten-Prozeß findet hier am 3. August gegen 27 Personen statt. Die Anklage ist wegen Geheimbündelei erhoben.

— **Bei Schlading in Steiermark** hatten gestern drei Judenburger Touristen den Aufstieg auf den Dachstein glücklich bewerkstelligt. Beim Abstieg stürzten zwei, der Judenburger Advokat Dr. Zeitlinger und der Gewerks-Adjunkt Thanheiser so unglücklich an einer Eiswand ab, daß beide todt blieben. Das Unglück scheint einem bedauerlichen Zufall zuzuschreiben zu sein.

**Berlin.** Wie eigenartig der Puttkamer'sche Streik-Erlass gewirkt hat, wird am besten bewiesen durch das Schreiben des Polizei-Präsidiums, durch welches die Lohnkommission der streikenden Maurer zu einem Verein erhoben wird. Bis zu dieser Forderung ist man seit 1868, dem ersten Jahre, das in Berlin einen Streik auszuweisen hatte, noch nicht gekommen, obgleich die Lohnkämpfe im Baugewerbe in den Anfangs siebenziger Jahren denn doch viel unklarerer Natur und auch um deswillen bedenklicher waren, weil beide Theile, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, noch Neulinge auf diesem Gebiete waren und namentlich auch die Arbeitgeber viel weniger geneigt, sich auf Unterhandlungen mit ihren Untergebenen — denn als solche betrachteten damals alle Meister ihre Gesellen — einzulassen. Heute sind doch schon große Kreise von Unternehmern bereits so geschult, daß sie die Arbeitnehmer als gleichberechtigten Faktor anerkennen und mit denselben, wenn auch noch vielfach mit innerem Widerstreben, paktiren. Jedenfalls darf man gespannt sein darauf, wie das Polizei-Präsidium den erhobenen Anspruch auf Statuten-Einreichung u. s. w. durchsetzen will. In jenem Protest haben bekanntlich die aus den Arbeiterkreisen genommenen Zeugen öffentlich bekundet, daß sie nicht den Eindruck gewonnen haben, als ob die Lohnkommission nicht thatsächlich nur als solche thätig war. Und dies Zeugniß hat um so mehr Gewicht, als der eine der Zeugen seiner Zeit beim letzten Maurerstreik sehr viel von den Streikenden zu leiden hatte. Als Vorsitzender der Meister-Versammlungen konzentrirte sich gerade auf ihn die Summe von Erbitterung, über seine Bauten war die Sperre am schärfsten verhängt, und der Zeuge hat in öffentlicher Versammlung oft genug hierüber Klage geführt. Trotzdem hat er der Lohnkommission vollkommene Gerechtigkeit widerfahren lassen und es müßte darum Befremden erregen, wenn das Polizei-Präsidium jetzt diese Lohnkommission zu einem Verein stempeln will, wenn nicht eben die Puttkamer'sche Praxis die Begriffe ein wenig auf den Kopf gestellt hätte. Gelingt es, diesen Begriff etwa gerichtsnotorisch zu machen, dann ist allerdings der Lohnbewegung wieder ein wirksamer Niegel vorgeschoben, denn als Verein ist die Lohnkommission jeden Augenblick der Gefahr der Auflösung ausgesetzt und vor allen Dingen verhindert, mit anderen Vereinen in Verbindung zu treten. Jeder Aufruf, jede Aufforderung zu Beitragen, kurz, jede Thätigkeit der Kommission kann bei einer solchen Vollkommenheit im Interpretiren als ein solches „in Verbindung treten“ betrachtet werden. So wirkt der Geist des Herrn von Puttkamer auch noch über die Verfertigung hinaus, in welcher der Meister verschwunden ist.

**Paris, 26. Juli.** Der Strike der Erdarbeiter (siehe Beilage) nimmt an Ausdehnung zu. Die Strikeuden suchen die arbeitenden Kameraden abwendig zu machen und durchstreifen zu diesem Zwecke die Umgebung von Paris. Gegenwärtig striken über

10 000 Arbeiter. Man befürchtet die Einstellung der Arbeiten im ganzen Departement. Der Polizei und Gendarmerie ist es bisher gelungen, die Ruhe zu sichern.

— Als Teilnehmer an dem jüngst in Chicago entdeckten Dynamitkomplott wurden drei Böhmen verhaftet. Wie das „B. T.“ mittheilt, hat die dortige Polizei den vierten Dynamit-Geschen hinter Schloß und Riegel gebracht. Derselbe heißt Sewitsch; er hat das Dynamit zehnpfundweise seinen Genossen geliefert, in seiner Wohnung wurden schauerliche Bomben, wahrhafte Höllemaschinen, gefunden.

### Kirchennachrichten.

Am Sonnabend, den 28. Juli:  
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Pralle.

Am Sonntag, den 29. Juli:  
1. Hauptgottesdienst (8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr): Pastor Partisch.  
2. Hauptgottesdienst (10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr): Kandidat Uhlhorn.

### Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 27. Juli 1888.

|  | gekauft | verkauft |
|--|---------|----------|
| 4 pCt. Deutsche Reichsanleihe  | 107,50  | 108,05   |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Deutsche Reichsanleihe                                    | 103,20  | 103,75   |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Oldenb. Consol  | 102,50  | 103,50   |
| (Stücke a 100 Mk. im Verkauf <sup>1</sup> / <sub>4</sub> % höher.)                           |         |          |
| 4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen  | 103     | 104      |
| 4 pCt. do. do.   |         |          |
| Stücke à 100 Mk.   | 103,25  | 104,25   |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. do.   | 100,25  | 101,25   |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Oldenburg. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)              | 102,50  | 103,50   |
| 4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe   | 101,75  | —        |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Landchaftliche Central-Pfandbriefe                        | 101,45  | 102,     |
| 3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in % not.)   | 137,40  | 138,20   |
| 4 pCt. Sutin-Lübecker Priorit.-Obligationsen   | 103     | 104      |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Hamburger Rente   | 102,20  | 102,75   |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Hamburger Staatsanleihe von 1887                          | 101,70  | 102,25   |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Bremer Staatsanleihe von 1887                             | 101,90  | 102,45   |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. do. do. von 1888  | 101,65  | 102,20   |
| 3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe   | 90,75   | 91,50    |
| 4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe  | 106,95  | 107,50   |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. do. do. do.   | 103,80  | 104,35   |
| 5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 20000 frc und darüber)                                 | 97,40   | 97,95    |
| 5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frc)                                | 97,50   | 98,20    |
| 4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie   | 96,95   | 97,50    |
| 3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorität. garant.   | 60,70   | 61,25    |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86                         | 99,50   | 100,05   |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe                           | 95,55   | 96,10    |
| 4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantirt  | 101,45  | —        |
| 4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe  | 85,40   | 85,95    |
| 4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekenbank                                   | 101,70  | 102,25   |
| 4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank                                      | 103,10  | 103,65   |
| 4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank                                      | 102,30  | —        |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank                    | 97,75   | 98,50    |
| 5 pCt. Borussia-Prioritäten  | 100     | —        |
| 5 pCt. Wiesfelder Prioritäten  | 99,50   | —        |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105              | 103,50  | 104,50   |
| Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Bollgez. Actie à 300 Mk 4 pCt. 3. v. 1. Jan. 88.) | 137     | —        |
| Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1887.)  | —       | —        |
| Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pCt. 3. v. 1. Juli 1887.)                     | —       | —        |
| Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Ahd.-Actien (4 pCt. 3. v. 1. Januar 1888.)                    | 105,50  | —        |
| Oldenburg. Glashütten-Actien (4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Zins vom 1. Januar 1888)       | —       | 105,     |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mk   | 168,95  | 169,75   |
| Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk   | 20,38   | 20,48    |
| Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk   | 4,15    | 4,20     |
| Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk  | 16,85   | —        |
| Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.   | —       | —        |

### Anzeigen.

Das seit 20 Jahren bestehende große **Bettfedern-Lager** **W. A. Sonnemann**

in Ottensen bei Hamburg versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 9 Pfd. neue Bettfedern 60 L, vorzügliche 120 L, Halbdauen 150 L, prima 180 L, reine Dauen nur 250 und 300 L pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Füllstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfühl, garantirt federdicht, fertig genäht 14 Mk., zweischläfrig 17 Mk.

Schulmaterialien, Pergamentpapier, Visitenkarten empf. Bernh. Bohlen, Gastfir.

### W. Groenke,

Friseur und Perrückenmacher, Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan.) Größter und komfortabelster Haarschneide-, Friseur- und Rasir-Salon der Residenz. Verkauf von Parfümerien u. Seifen. Atelier zur Anfertigung sämmtl. Haararbeiten. Prompte und saubere Bedienung bei mäßigster Preisstellung.

## Öffentlicher Immobilien-Verkauf.

Oldenburg. Am Dienstag, den 28. August, Mittags 12 Uhr, sollen die den Erben des Ritters **Sinrich Gerhard Mohrmann zu Nadorst** gehörigen

### Immobilien,

- als: 1. das in Nadorst belegene Wohnhaus mit Feuerhaus (Scheune) und Schweinestall, sowie 4 ha 27 ar 97 qm (etwa 48 Scheffelsaat) unmittelbar beim Hause belegene Garten- und Ackerländereien, 2. der sog. Neueckamp (früher Harms gehörig) Ackerland, dicht beim Hause gelegen, groß 2 ha — ar 55 qm, 3. die am Hafenweg in Bürgerfelde belegenen Wiesenländereien, groß 2 ha 82 ar 86 qm, 4. ein am Haareneschweg hieselbst belegenes, zu 2 Wohnungen eingerichtetes Wohnhaus, Nr. 29, nebst Stall und 21 ar 24 qm Gartenländereien, von welchen letzteren auch ein Bauplatz am Haareneschweg getrennt zum Aufsat kommen soll,

im Amtsgerichtslocale hieselbst zum zweiten Male zum Verkaufe aufgesetzt und bei irgend annehmbarem Gebote alsdann der Zuschlag ertheilt werden.

Die Gebäude sind gut erhalten, die Ländereien vorzüglicher Bonität. Die zu 1 bis 3 genannten Immobilien sollen auch zusammen zum Verkaufsaufsat kommen. Für die zu 1 und 2 gedachten Immobilien ist ein Gebot bisher nicht abgegeben. Für das zu 3 gedachte Mobil sind 4200 Mk., für die 1, 2 und 3 genannten zusammen 13500 Mk., für das zu 4 genannte Haus mit Garten am Haareneschweg 1000 Mk. geboten.

Die Verkaufsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden und ertheilt derselbe auch jede weitere Auskunft.

J. A. Galberla.

### Verkauf einer Brinkfiserstelle bei Oldenburg.

Bloherfelde. Ich beabsichtige meine hieselbst belegene Brinkfiserstelle, bestehend aus einem zu 2 Wohnungen eingerichteten Wohnhause, 27 S. S. Ackerland, beim Hause gelegen, zum beliebigen Antritt zu verkaufen.

Das Wohnhaus befindet sich in einem guten baulichen Zustande; die Ländereien sind guter Bonität. Die Früchte stehen sehr schön, und ist daher die Besichtigung der Ländereien zc. baldigst zu empfehlen. Ein guter Theil des Kaufgeldes kann verzinslich stehen bleiben.

Der Ankauf der Stelle ist mit Recht zu empfehlen. Kaufliebhaber wollen sich baldigst melden.

W. Fliege.

### Hannoversche

Sicherheits-Zündhölzer, um damit zu räumen, Packet 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> L. C. Lesmann.

Tüchtige Maurer finden dauernde Beschäftigung in Blumenthal bei Vegesack. Lohn 45 L pro Stunde bei 11stünd. Arbeitszeit. Anmeldung beim Polier Hörmann daselbst oder Architekt Dunkel, Bremen, Humboldtstr. 34b.

### Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaststrasse 7, empfiehlt

Kinderwagen in 40 versch. Sorten, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reise-Körbe, sowie alle nur möglichen Korbwaaren. Größte Auswahl. Billigste Preise. An Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

### Patent-Waschmaschinen

von C. Stute. Einzige wirklich rein waschende, die Handarbeit ersetzende Maschine.

Wringmaschinen, bestes Fabrikat, weitgehendste Garantie f. Güte. Zeugrollen

in Holz- und Eisengestell. Billigste Preise. Große Auswahl. W. L. Meyersbach.

Engros-Versandt nur Alexander Brünell, Köln a. Rh.

Deutsche Universal Wäsche

Geruchlos im Tragen  
Kein Gummi  
Kragen  
Manchellen  
Vorhemden

Werden überhaupt nicht gewaschen und verlieren selbst nach jahrelangem Tragen, weder das Façon noch die schneeweiße Glanzfarbe.  
Elegant. Ersparnis. Solid.  
Zu haben in allen Herren-Modewaaren-Geschäften.

In Oldenburg bei:

A. Fink, Meiners Nachfolger, Haarenstrasse Nr. 17.  
Theodor Meyer, Laugestrasse Nr. 19.  
H. Hitzegrad, Achternstrasse Nr. 34.  
Aug. Pöker, Hoflieferant, Schüttingstrasse 11 und 12.  
C. A. Rensen, Haarenstrasse Nr. 59.

Sonnabend frisches Rostfleisch empfiehlt J. Spieckermann.

### Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 29. Juli:

### Großer Ball.

Anfang 4 Uhr Nachmittags. Es ladet höflichst ein Fr. Schmidt.

### Zum weißen Lamm.

Eversten. Am Sonntag, den 29. Juli: Große Tanzmusik, wozu freundlichst einladet Duvenhorst.

### Tivoli.

Eversten. Am Sonntag, den 29. Juli: Große Tanzmusik, wozu freundlichst einladet G. Martens.

Osternburg. Am Sonntag, den 29. Juli: Große Tanzparthie mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet S. Käse.

### Tabkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 29. Juli: Große Tanzmusik, wozu freundlichst einladet J. S. Heinemann.

### Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 29. Juli: Garten-Concert und Ball. Anfang 4 Uhr. Entree frei. Hierzu ladet freundl. ein Joh. Seghorn.

### Familiennachrichten.

Geboren: H. Sparr, Maibusch, e. S. — Böge Burhave, e. S. — D. Dnken, Betel, e. S. — D. Müller, Edwarden, e. S.

Verlobt: Marie Hüllmann, Ipwege, und Ch. Haake, Großenmeer. — Christine Cordes, Oberletth und Christian Eben, Hundsmühlen. — Helene Diekmann, Schwei, und Pastor Otto Graul, Diakonius Laucha (Thüringen.)

## Neues Moorkulturverfahren.

Ueber die Aussichten der Hochmoorkultur hat Prof. Dr. Fleischer, der Leiter der Moorversuchstation in Bremen, sich in einer längeren Abhandlung verbreitet, aus der in der „N. Z.“ einiges mitgetheilt wird.

In der niederländischen Provinz Groningen wandte man schon vor mehreren hundert Jahren ein sehr wirksames Kulturverfahren an, indem man nämlich die obere Schicht des abgetorsten Moores mit großen Mengen des Untergrundes vermischt. Ein so vorbereiteter und mit großen Mengen Stadtabsatz- oder Stalldünger gedüngter Moostorfboden ist im Stande, sehr hohe Erträge an allen Feldfrüchten hervorzubringen. So wurden in den niederländischen Beekolonien („Beek“-Moor) im letzten Jahre durchschnittlich geerntet pro Morgen 10 $\frac{1}{2}$  Ctr. Weizen, 10 Ctr. Roggen, über 11 Ctr. Gerste, 8 $\frac{1}{2}$  Ctr. Erbsen, 8 $\frac{1}{2}$  Ctr. Kaps, 8 Ctr. Bohnen, 106 Ctr. Kartoffeln zc., und es kamen auf 4 Hektar kultivirten Bodens durchschnittlich 5 Stück Vieh. — Natürlich stellen sich die Kosten der Beekultur — so bezeichnet man das angegebene Verfahren — durchaus nicht niedrig, da einerseits die Sandmenge, mit welcher das Moor gemischt wird, sehr bedeutend ist (je nach der Beschaffenheit der Moore in 5–10 cm starker Schicht); und da ferner außerordentlich große Düngermengen angewandt werden müssen (im ersten Kulturjahr ca. 90 000 kg Stadtabsatzdünger pro Hektar.)

Das Ausblühen der niederländischen Moorkolonien ist vor allem dem planvollen Vorgehen der Besitzer zu verdanken, indem dieselben einerseits durch Anlage großartiger Kanäle die notwendige Entwässerung des Moorkumpfes ermöglichten und andererseits Verkehrsstraßen schufen, auf welchem die im Moor gewonnenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse einem sehr kaufkräftigen Hinterlande, die Meliorations- und Düngemittel aber dem sehr düngerbedürftigen Moore mit verhältnismäßig geringen Kosten zugeführt werden konnten. Werthvolles Düngematerial stand in dem am Kanal nahe liegenden, ihren Unrath in sorgsamster Weise sammelnden Städten in großen Mengen zur Verfügung. Der benachbarte fruchtbare Küstenstrich lieferte, wenigstens zeitweise, thierischen Dünger und außerdem in seiner eigenen Bodenmasse, dem Kleiboden und Seeschlick, ein zur Verbesserung des Moorbodens vorzüglich geeignetes Material, und endlich besaß der abgebaute Torf als Brennmaterial einen verhältnismäßig sehr hohen Werth. Die Torfgewinnung verschaffte den Ansiedlern in den ersten Jahren den Lebensunterhalt und die nöthigen, nicht unerheblichen Mittel zur Einleitung des Landwirtschaftsbetriebes.

Alle diese Vorbedingungen fehlten in dem großen Mooregebiete, welches auf deutschem Boden die Fortsetzung des niederländischen Bourttanger Moores bildet. An Stelle der theuren holländischen „Beekkultur“ hat die Moorversuchstation ein anderes Verfahren der Bewirtschaftung ausfindig gemacht, bei welchem eine Austorfung des Moores und die Verwendung von Sand, Seeschlick und animalischem Dünger nicht erforderlich ist.

Auf Moostorfboden, welcher noch nicht unter Verwendung von thierischem Dünger oder städtischen Auswurfstoffen in Kultur genommen worden ist, üben die gebräuchlichen künstlichen Düngemittel (Kainit, Guano, Thomasschlacke und Chilisalpeter) nur dann eine befriedigende Wirkung aus, wenn eine Melioration (Aufschließung) des Bodens mit kalkreichen Materialien (gebrannter Kalk, Mergel, Muschelschale, Seisenkalk zc.) vorausgegangen ist. Diese Kalkung, welche in erster Linie eine Entsäuerung des Moores und die Zerlegung der Torffaser bezweckt, erfordert einen Aufwand von etwa 80 Zentner Kalk pro Hektar. Von großer Wichtigkeit ist dabei, daß die Mischung der Moorsubstanz mit dem Kalk eine möglichst gleichmäßige und innige sei; der gebrannte Kalk muß daher zu staubfeinem Pulver gelöst werden.

Im ersten Jahre der Urbarmachung müssen der gekalkten Moostorffläche außerordentlich große Mengen von Kali, Phosphorsäure und Stickstoff zugeführt werden. Es empfiehlt sich, pro Hektar ca. 25 Zentner Kainit (entsprechend 166 kg Kali), 15 Zentner Thomasschlacke (entsprechend 150 kg Phosphorsäure) und 4–8 Zentner Chilisalpeter (entsprechend 30–60 kg Stickstoff) zu geben. Auf älterem Kulturlande kann die Düngersubstanz sehr erheblich ermäßigt werden.

Bei richtiger und ausgiebiger Verwendung von Kalk und Kunstdünger lassen sich auf Hochmoorboden Erträge erzielen, welche hinter den Durchschnittserträgen in den niederländischen Beekolonien keineswegs zurückstehen; ferner wird dadurch der Anbau der früher in den Hochmoorwirthschaften so gut wie unbekannteren Leguminosen: Erbsen, Bohnen, Klee zc. ermöglicht und

dadurch die Grundlage für einen vernünftigen Fruchtwechsel geschaffen, eine Ertragskraft, welche wiederum eine große Ersparnis an Düngern stickstoff bedeutet.

Was nun die wichtige Frage nach den Kosten des neuen Kulturverfahrens betrifft, so geben die auch in dieser Richtung sehr sorgfältig angestellten Ermittlungen der Moorversuchstation darüber folgende Auskunft: Die Kosten der Urbarmachung einer nicht ausgetorsten Hochmoorfläche, welche ein oder zweimal zur Buchweizenfaat gebrannt worden war, betragen pro Hektar rund 100 Mk., während die Vorbereitung des ausgetorsten Moores nach dem niederländischen Verfahren einen Kostenaufwand von etwa 300 Mk. erfordert. Die Kosten der Düngung selbst berechnen sich nach Vorgefüß, dem besten Kenner der niederländischen Beekolonien, bei neu in Kultur genommenen Moorsflächen auf ca. 225 Mk. pro Hektar und Jahr, bei bereits längere Zeit in Kultur befindlichen auf ca. 100 Mk. Dagegen erfordert das von der Moorversuchstation ausgebildete Düngungsregime bei neuem Lande einen Kostenaufwand von 90–95 Mk. pro Hektar in den ersten Jahren, während später 70–80 Mark pro Hektar und Jahr ausreichen. Dazu kommt noch, daß der Boden in den Beekolonien Hollands einen erheblich höheren Preis besitzt, als in den deutschen Emsmooren (400 Mk. gegen 245 Mk. pro Hektar). Demnach kostet unter den geschilderten Verhältnissen 1 Hektar urbar gemachtes und reichlich gebüngtes Neuland dem Landwirth in den niederländischen Beekolonien rund 900 Mk., in dem deutschen Emsmoore dagegen höchstens 450 Mk., während der Geldwerth der zu erzielenden Ernterträge in beiden Fällen annähernd gleichgesetzt und für älteres Kulturland auf 360–380 Mk. pro Hektar beziffert werden kann.

Im Anschluß an das Vorstehende möge hier noch kurz die Frage nach dem Werthe des Moorbrennens als Kulturverfahren und nach den Aussichten für seine endgültige Beseitigung erörtert werden. Die nicht ausgetorsten und ihrer Haidehumusdecke nicht beraubten Hochmoorsflächen liefern nach geeigneter Entwässerung und oberflächlichem Brennen ohne Düngung, also aus ihrer eigenen Substanz heraus, nicht unbeträchtliche Erträge an gewissen Kulturpflanzen. Durch die Brennkultur erleidet, wie durch die Untersuchungen der Moorversuchstation klargestellt ist, der Hochmoorboden manche günstige Veränderungen. Seine Oberflächenschicht wird reicher an Mineralstoffen und nimmt eine dichtere Beschaffenheit an; in Folge dessen wird das Wasseraufsaugungs- und ebenso das Verdunstungsvermögen verringert. Aus den schwer assimilirbaren Humus-säureverbindungen entstehen ferner kohlensaure Salze, welche den Boden entsäuern, der Stickstoff der schwer zerleglichen Pflanzentheile wird in Ammoniak- und Salpetersäureverbindungen, also in wirkliche Pflanzennahrung übergeführt (allerdings auch in erheblichen Mengen verflüchtigt).

Bei oftmaliger Wiederholung schwinden jedoch die günstigen Wirkungen der Brandkultur in dem Maße, wie die Haidehumusdecke aufgezehrt wird, und zwar geschieht dies natürlich um so rascher, je unvorsichtiger das Brennen vorgenommen wird, d. h. je tiefer man das Feuer in den Boden eindringen läßt. Die in unverständiger Weise bis zur völligen Erschöpfung des Bodens fortgesetzte Brandkultur ist demnach als ein Raubbau schlimmster Art unbedingt zu verwerfen; allein als Vorkultur können derselben vom landwirtschaftlichen Standpunkte aus gewichtige Vortheile nicht abgesprochen werden. Das ein- und zweimalige Brennen des mit einer nicht zu schwachen Haidehumusschicht bedeckten Hochmoorbodens macht die auf die Urbarmachungsarbeiten: Anlage der Entwässerungsgräben, Umhacken und Zerklüppern der zähen Haidearbe verwendete Arbeit durch die ohne Düngung erzielten Erträge mehr als bezahlt und hinterläßt den Boden in einem für die Einleitung einer rationellen Düngungskultur wohl geeigneten Zustande. In dem Maße, wie die letztere an Boden gewinnt, verliert natürlich die Brandkultur an Bedeutung; aber bis zur endgültigen Beseitigung des vielverwünschten Moorbrennens werden noch Jahrzehnte vergehen und die blaugefärbten Mäulste werden auch im 20. Jahrhundert den Bewohnern des nordwestlichen Deutschlands keine ungewohnte Erscheinung sein.

Paris, 25. Juli. Seit heute striken über 3000 Erdarbeiter. Dieselben versammelten sich Vormittags auf dem Plage vor dem Stadthause, zogen dann zur Arbeitsbörse, wo sie in einer Versammlung die Fortsetzung des Strikes und die Entsendung einer Deputation an den Pariser Gemeinderath beschloßen. Der Vorstand des Gemeinderaths empfing dieselbe und versprach Unterstützung. Die Ruhe ist nicht gestört worden, die Polizei hat aber umfassende Maßregeln getroffen.

## Feindliche Gewalten.

Roman von E. Mace.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblick wurde geklopft und auf das „Herein“ trat Mary ins Zimmer. Harry's Augen blieben verwundert auf ihr ruhen, sie schien ihm wie ein glänzender Schmetterling, der soeben aus der Puppe gekrochen. Selbst neben Helene's untadelhafter Schönheit behauptete sich die ihre mit gleicher Wirkung, obwohl es ein hellerer, weniger blendender Typus war. Ihre Haut war lilienweiß — und ebenso war ihr Crepe-Kleid, welches über Atlas herabfiel, der die gleiche farblose Farbe hatte; ihre Augen waren blau, wie der Stern der Fris und ihr goldbraunes Haar warf den Lichtschein zurück; doch eine Veränderung war in ihr, die er nie vorher wahrgenommen hatte, — das schöne Kind, für das er sie immer gehalten, war heute verschwunden — für immer! Und an dessen Stelle stand ein schönes Weib da. Schon Monate vorher war ihre Frauenseele zu bitterem Leide erwacht, doch erst heute bemerkte er es an ihrer Erscheinung.

Ein Murren lief durch die schon bedeutende Versammlung, als Harry Reynold mit seiner Frau und der Mündel seines Vaters eintrat, und sie waren augenblicklich von einem Kreis Bittender umgeben, welche sich Plätze auf ihren Tanzordnungen zu sichern wünschten. Auf jene Helene's schrieb Harvey Barclay seinen Namen zweimal, dann nahm er die von Mary. „Nur noch ein leerer Platz,“ sagte er vorwurfsvoll, „und das nicht einmal ein Walzer?“

„Es thut mir leid,“ antwortete sie. „Ich erleide selbst einen Verlust, einen so guten Tänzer entbehren zu müssen; doch ich bin eigentlich in der Sache nicht viel gefragt worden.“

Er schrieb seinen Namen auf den leeren Platz. „Das wird mir wenigstens Gelegenheit bieten, Ihnen einige Worte sagen zu können,“ flüsterte er in leisem, doch bedeutsamem Tone; „und ich muß Ihnen heute noch etwas Wichtiges sagen, Miß Horn.“

Das Mädchen blickte ihn erschreckt an und wollte sprechen; in diesem Augenblick erinnerte sie sich an Harry's Warnung und sie erkannte erst jetzt einen Theil von deren Bedeutsamkeit, der ihr damals entgangen war; doch ihre Absicht kam nicht zur Ausführung, da die unsichtbare Musikapelle einen neuen Tanz zu spielen begann, und ihr Tänzer sie abholen kam. „Und was hast Du denn Mary heute so Wichtiges zu sagen?“ flüsterte ihm eine Stimme ins Ohr.

Er wandte sich um, — Helene, welche direkt hinter ihnen gestanden, hatte Alles gehört. Ohne zu antworten, bot er ihr den Arm und führte sie durch die brillant erleuchteten Zimmer, über die geräumigen Vorzimmer, durch die gegenüber liegenden Gemächer, bis sie den Wintergarten erreichten, dessen kühle Luft schon erquickend schien — da noch keine müden Tänzer ihren Weg hierher gefunden hatten. Für den Augenblick war der Ort so einsam, wie irgend eine verlorene Insel. Der Klang der Musik drang nur schwach herüber, zwischen den grünen Blättern der tropischen Pflanzen plätscherten Springbrunnen und ein Goldschlänchen sang hoch oben über ihren Köpfen. Es war wie eine Szene in einem Feenlande, in das zwei Sterbliche eingedrungen waren.

„Was soll das Alles heißen, Harvey?“ fragte sie, endlich das Schweigen brechend.

Sie zog ihre Hand aus seinem Arm und stand, die Arme über der Brust gekreuzt, ihm gegenüber.

„Das heißt, daß ich in Verzweiflung bin, Helene; es heißt, daß das Spiel zu Ende ist und daß die Anstrengung, die Du einmal zu meiner Rettung gemacht, nicht im Stande war, den Strom aufzuhalten, der mich in schnellem Laufe dem Abgrunde zutreibt; es heißt, daß ich nur einen Rettungsanker sehe, und der heißt: Heirath.“

„Harvey!“ rief sie — und aus ihrer Stimme sprach ein bitteres Leid, — „Du betrügst mich! Du liebst Mary Horn. Du hast mich nur zu Deinem Werkzeug gebraucht! Deine Besuche haben ihr gegolten, und ich — ich war so blind, daß ich meinen Verdacht eingeschläfert und Dich Deine Posse vor meinen Augen habe spielen lassen. Aber das soll nicht sein — hörst Du? — das darf nicht sein!“

Er lächelte bitter.

„Still, Helene,“ sagte er; „es könnte Dich Jemand hören, und, ehe Du mich vollständig verdammt, vernimm, was ich Dir sage: Ich liebe nur Dich!“ Bei diesen Worten nahm seine Stimme einen Ton unaussprechlicher Zärtlichkeit an. „Wie könnte mich dieses Kind anziehen, wenn Du mir nahe bist — Du, die doch keine Rivalin zu fürchten hat? Doch als ich soeben sagte, ich sei verzweifelt, war dies keine leere

Nebensart. Ich sprach nur die unverhüllte, traurige Wahrheit — und wie traurig dieselbe ist, davon kannst Du Dir gar keinen Begriff machen. Ich muß Geld haben, Helene, ehe ein Monat vorübergeht, und das in nicht geringem Betrage. Ich brauche dieses Mädchen nicht zu heirathen — es gelüftet mich gar nicht, mir irgend welche eheliche Bande anzulegen, doch wenn es nur erst bekannt wird, daß ich mit ihr verlobt bin, so kann ich ohne Schwierigkeit Geld in dem mir notwendigen Betrage aufnehmen. Hilf mir dazu, Helene."

"Ich bekannte Dir das verzweifelte Mittel, Harvey, zu dem ich meine Zuflucht nehmen mußte, um Dir das Geld geben zu können, welches Du unlängst brauchtest, und Du kennst die Gefahr, die ich lief. Du weißt, ob ich zögerte, sie anzuwenden, doch das war eine andere Art der Hilfe. Ich liebe dieses Mädchen nicht, das weiß Gott! Doch ich hasse sie nicht so sehr, um ihr zu wünschen, ihr Leben mit dem Deinen zu verbinden. Nein, unterbrich mich nicht; ich weiß, was Du sagen willst, daß ich Dich gern geheiratet haben würde. Du hast Recht, ich würde Dich heirathen, jetzt noch, diesen Tag, diese Stunde, wenn es möglich wäre. Doch ich kenne Dich, weiß es, wie schwach, wie selbstsüchtig Du bist, und — Gott stehe mir bei! liebe Dich darum vielleicht nur noch mehr! Aber bilde Dir nicht ein, daß ich mich als ein hochherziges Weib hinstellen wolle; wenigstens Dir gegenüber fällt es mir nicht ein, eine solche Rolle zu spielen. Es ist nicht um Mary Horn's willen, doch ich schwöre es Dir, Du sollst sie nicht heirathen; es ist auch nicht um Deinetz, sondern nur um meiner willen. Verlange von mir, welches Opfer Du willst, Harvey, und ich will es Dir bringen, doch ihre Füße sollen nicht auf meinem Herzen herumtreten, sie soll den Platz nicht ausfüllen, den ich einst für mich erhofft."

"Danke Gott, Liebste, dafür, daß er Dir ein glückliches Geschick beschied. Du hast den besseren Theil erwählt, weshalb willst Du mir nicht ein ähnliches Schicksal vergönnen? Lasse uns die kostbare Zeit nicht mit Sentimentalitäten verschwenden, Helene," fügte er mit einer Art Härte, fast Brutalität hinzu, "wenn ich Dir sage, daß ich in Verzweiflung bin, so meine ich das in des Wortes vollster Bedeutung. Du mußt mir helfen, oder ich muß leben, ohne Deine Hilfe fertig zu werden; doch in letzterem Falle heirathe ich das Mädchen. Was schadet es denn auch? Kann ich Dich nicht öfter sehen? Was liegt Dir daran?"

"Was mir daran liegt?" wiederholte sie mit blitzenden Augen und schwer athmender Brust. "Nun, wirklich, was schadet es denn, daß Du Deine falschen Zärtlichkeiten einer Anderen in's Ohr flüsterst, daß Du Deine Küsse und Liebesungen einer Anderen weihst und ich, ich verschmächte und wahnsinnig werde in dem Bewußtsein, daß eine Andere die Nahrung erhält, die mich neu beleben könnte? Das darf nicht sein, Harvey Barclay! Hörst Du mich? Es darf nicht sein!"

"Du verweigerst mir also Deine Hilfe?"  
Er stand vor ihr mit verschränkten Armen und ein altes cynisches Lächeln spielte um seinen Mund. Ihr leidenschaftlicher Protest hatte keinen Widerhall gefunden, in seinen Augen zeigte sich ein düsteres Feuer, wie von Aerger erzeugt.

Sie blickte auf, ihm ins Gesicht und die Entschiedenheit schwand aus dem Jhren; sie faßte bittend seinen Arm mit ihren beiden Händen.

"Verlange etwas Anderes, Harvey, alles Andere, nur das nicht!" bat sie.

"Sei nicht thöricht, Helene," sagte er kurz. "Lasse mich den Schwank in meiner Art beginnen."

"Welche Summe brauchst Du? Ich könnte mich vielleicht noch einmal an Mary wenden, könnte ihr noch eine andere erbärmliche Lüge erzählen."

"Das wäre nur ein Strohalm, nach dem der im Strome Ertrinkende greift. Ich brauche ein Vermögen! Doch," fügte er, die Uhr herausziehend, hinzu, "es ist Zeit für mein Engagement."

"Mit ihr? Harvey, Du darfst nicht gehen!"

Ueber sein Gesicht flog ein Ausdruck unbarmherziger Bestimmtheit und er fragte hart:

"Du bleibst also halstarrig?"

"Ich schwöre Dir, daß Du heute Abend nicht von mir zu ihr gehen sollst."

Jetzt war auch ihr Gesicht hart und unbeugsam, wie das seine. Er lachte bitter auf.

"Vielleicht willst Du Deinen Gatten, Harry Reynold, ersuchen, seine Autorität geltend zu machen. Thue es. Thue einen Schritt, um das zu verhindern, wozu ich entschlossen bin und — reicht Dein Gedächtniß vielleicht auf fünf Jahre zurück, ma chère? Nun, die Geschichte unserer ersten Begegnung würde vielleicht der um uns versammelten Welt sehr interessant vorkommen, glaubst Du nicht? Welche würde wohl mehr Sensation erregen, Deine Geschichte oder meine? Ich überlasse es Dir, zu entscheiden, welche erst erzählt werden soll."

Mit diesen grausamen Worten, die sie empfindlicher wie Peitschenhiebe trafen, wandte er sich und ließ sie zwischen den grünen Pflanzen und plätschernden Springbrunnen allein, doch ihr war, als stände sie am Thore der Hölle.

"Helene, Mr. Barclay sagte mir, daß ich Dich hier

finden werde, und daß Du ihn batest, mich zu Dir zu schicken," ertönte jetzt die Stimme ihres Gatten. "Was ist geschehen, mein Herz? Du siehst blaß aus, bist Du krank, Geliebte?"

Sie zwang sich mit furchtbarer Anstrengung, zu lächeln und aus ihren Augen den Schmerzensausdruck zu verschleuchen.

"Ich bin ganz wohl," antwortete sie, "doch war mir in dem Zimmer zu heiß. Wann — wann hast Du Mary verlassen?"

"Barclay wollte sie eben auffuchen. Wie aufmerksam er jetzt gegen Mary wird, Helene! Ich versuchte einmal, sie vor ihm zu warnen, doch sie wollte nicht auf mich hören. Ich fürchte manchmal, daß sie wirklich von ihm eingenommen ist und ich kann die Gerüchte, die über ihn im Umlauf sind, nicht bestätigt bekommen. Wie ich Dir einst, ihn betreffend, Unrecht that! Und doch bedauere ich auf's Tiefste, daß ich meine Eifersucht unterdrückte und ihm erlaubte, einen so familiären Standpunkt in unserem Hause zu gewinnen. Ich fing an, ihn recht gern zu haben; doch seitdem ich seine Zuverlässigkeit gegen Mary beobachtet habe und diese Geschichten hörte, die man sich über ihn erzählt, ist mein altes Mißtrauen zurückgekehrt. Was soll ich thun, Helene? Kannst Du mir nicht helfen?"

Auch er verlangte ihre Hilfe! Sie hätte laut aufschreien können bei der Erkenntniß dieses sonderbaren Zufalles, so fürchterlich waren ihre Nerven angespannt.

"Gon welchen Gerüchten sprichst Du," fragte sie endlich. Ihre Kehle war trocken, die Zunge klebte ihr am Gaumen.

"Habe ich Dir noch nicht davon erzählt? Ach nein, ich erinnere mich. Man sagt, daß er sehr hoch spielt, und darum fürchte ich, daß er es auf Mary's Vermögen abgesehen hat. Armes Kind! Sie ist eines besseren Schicksals werth!"

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

— **Berlin ist zum Hauptstiz des allgem. Richard Wagner-Vereins** gewählt worden. Die Zentralkommission besteht künftig aus Offizieren und Beamten, Graf Waldersee, Geh. R.-R. von Sedendorf zc. Kaiser Wilhelm soll starker Wagnerianer sein. In Kreisen der Wagnerianer wird zugegeben, daß die stark evangelische Färbung, welche die Aufführung des Bühnenweihfestspiels in Bayreuth anzunehmen beginnt, vielleicht nicht ohne Zusammenhang mit gewissen einseitigen Tendenzen steht, die neuerdings von der Oberleitung verfolgt werden. Man hat ja schon aus anderen Gründen das harte Wort „Zirkus in Bayreuth“ aus dem Lager der Wagnerianer selbst ausgegeben. So spricht man jetzt von derselben und besonnensten Seite der Wagnerfreunde auch von einer Art „Frauenzimmerpolitik“, welche die Universalität Wagners vergesse und die Bayreuther Festspiele nicht der reinen Kunst, sondern einer bekannten „nationalen“ und christlich-sozialen Strömung dienstbar mache, welche der fein gebildete Meister zu seinen Lebzeiten nie eines Zugeständnisses würdigte. Man will dies auch an der Auswahl der Personen erkennen, die in Bayreuth mitzureden haben. Schüler des Meisters mit einer feinen Intentionen gewiß mehr entsprechenden freieren Auffassung würden übergangen.

**Leipzig, 24. Juli.** Ueber einen für die Unbuddsamkeit unserer Orthodoxen höchst charakteristischen Vorfall wird uns von durchaus zuverlässiger Seite folgendes gemeldet. Am Eingange eines in alterthümlichem Stil erbauten Hauses der Klosterstraße, in dem eine größere Bierwirthschaft eingerichtet werden soll, hatte man die Verse einmeißeln lassen: „Gott fürchten macht selig, Bier trinken macht fröhlich, drum

fürchte Gott und trinke Bier, so wirst du selig und fröhlich allhier.“ Obwohl nun gerade unsere christlich-germanischen Jünglinge mit Vorliebe jene in mittelalterlichem Geschmacke gehaltenen, mit Trinksprüchen dieser Art versehenen Kneipen aufsuchen, die mehr als die modern ausgestatteten dem rückwärts strebenden Zeitgeiste einer gewissen Richtung entsprechen, erblickte die Leipziger Geistlichkeit dennoch in dieser Inschrift eine Gotteslästerung, sie wußte das Polizeiamt zu beeinflussen, und letzteres ordnete die sofortige Beseitigung der fraglichen Verse bei Androhung einer Geldstrafe in Höhe von 100 Mk. an. Vielleicht lassen sich nun die Herren Geistlichen herbei, ein anderes Sprüchlein in Vorschlag zu bringen.

— **Dem fürstlichen Hause Thurn und Taxis** hat das Hinscheiden der beiden deutschen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. zwei Millionen Mark gekostet. Der Fürst von Thurn und Taxis hat nämlich vom preussischen Staat die Herrschaft Krotoszyn zu Lehen und hat dafür vertragmäßig beim Tode jeden preussischen Herrschers an die Krone Preußen den Betrag von einer Million Mark baar zu zahlen. Beide Zahlungen sind kurz nach dem Tode beider Kaiser von Seiten der fürstlichen Verwaltung in Berlin geleistet worden.

**Stuttgart, 24. Juli.** Vierfacher Mord. Ueber die bereits kurz gemeldete Greuelthat in Oberdorf ist nun Genaueres bekannt. In der Nacht vom 22. zum 23. kurz nach Mitternacht ermordete der Schuhmachermeister Brenner sein 28 Jahre altes Weib und seine drei Kinder (ein 8 jähriges Mädchen und zwei Knaben im Alter von 6 und 5 Jahren). Mittels eines Schulterkneipens und eines Hammers führte er die That aus. Die vier Ermordeten wurden sämtlich mit durchschnittenem Halse und eingeschlagenem Schädel aufgefunden. Ein bei Brenner in Pflege befindlicher Sohn seiner Schwester, der allein im Nebenzimmer schlief, entran dem Wüthen des Mörders, indem er sich, durch das unheimliche Geräusch aufgeschreckt, aber ohne Ahnung der schrecklichen That, zu dem unter dem Dach schlafenden Gesellen flüchtete. Brenner ist sogleich nach der That entflohen, die polizeilichen Recherchen haben ergeben, daß er sich der bairischen Grenze zugewendet hat. Ueber das Motiv der That ist bis jetzt Zuverlässiges nicht ermittelt. Allgemein wird bestätigt, daß die Brennerschen Eheleute bisher in Frieden mit einander gelebt haben, und daß ihre Vermögensverhältnisse geordnete waren.

**Landwirthschafts-Gesellschaft.**  
**Abtheilungs-Versammlungen.**  
Wardenburg. Sonntag, den 29. d. M., Nachm. 6 Uhr, bei Gastwirth Cordes in Wardenburg.

**Ankunft und Abfahrt der Züge**  
auf der Station Oldenburg.

|                |       | Ankunft. |        |         |                |
|----------------|-------|----------|--------|---------|----------------|
| Von Stationen: | Morg. | Vorm.    | Nachm. | Abends. |                |
| Wilhelmshaven  | 7.53  | 10.55    | —      | 1.46    | — 8.25         |
| Jever          | 7.53  | 10.55    | —      | 1.46    | — 8.25         |
| Bremen         | 7.07  | 8.05     | —      | 12.39   | 2.22 6.05 9.05 |
| Nordenf.       | 8.05  | —        | —      | 12.39   | 2.22 — 9.05    |
| Brake          | 8.05  | —        | —      | 12.39   | 2.22 — 9.05    |
| Neufchanz      | 7.50  | 11.02    | —      | 1.43    | — 8.27 9.38    |
| Leer           | 7.50  | 11.53    | —      | 1.43    | — 8.27 9.38    |
| Duakenbrück    | 8.00  | 9.56     | —      | 1.50    | — 8.33         |
| Dsnabrück      | 8.00  | 9.56     | —      | 1.50    | — 8.33         |

  

|                 |       | Abfahrt. |        |         |             |
|-----------------|-------|----------|--------|---------|-------------|
| Nach Stationen: | Morg. | Vorm.    | Nachm. | Abends. |             |
| Wilhelmsh.      | 8.25  | —        | 2.35   | 6.15    | — 9.15      |
| Jever           | 8.25  | —        | 2.35   | —       | — 9.15      |
| Bremen          | 6.19  | 8.05     | 11.06  | 2.00    | — 8.43 9.45 |
| Brake           | 8.05  | —        | 2.00   | 5.00    | — 8.43      |
| Nordenhamm      | 8.05  | —        | 2.00   | —       | — 8.43      |
| Leer            | 7.12  | 8.27     | —      | 2.40    | 6.10 9.20   |
| Neufchanz       | 7.12  | 8.27     | —      | 2.40    | 6.10 —      |
| Duakenbrück     | 8.30  | —        | 2.30   | 6.55    | — 8.33      |
| Dsnabrück       | 8.30  | —        | 2.30   | 6.55    | — —         |

# Hillje & Köhne

**Empfehlen: Tuche & Buckskins**  
**Kammgarn & Paletotstoffe,**  
**MILITAIR & LIVRÉE-**  
**TUCHE,**

engros Tuchhandlung en detail

in  
**grösster Auswahl,**  
**nur gediegenen Qualitäten**  
**zu anerkannt billigsten Preisen.**

## Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.